

Neue Zeitung

UNGARNDEUTSCHES WOCHENBLATT

53. Jahrgang,

Nr. 27

Preis: 150 Ft

Budapest, 3. Juli 2009

20 Jahre Sepsard – Bietigheim-Bissingen Eine emotionale Partnerschaft

Die Partnerschaft zwischen den beiden Städten begann in den 80ern, als die vertriebenen Ungarndeutschen aus der Gegend von Sepsard, mit besonderem Engagement Adam Leicht, die Kontaktaufnahme der beiden Städte anstrebten. Viele Schwaben aus der Tolnau hatten in Bietigheim-Bissingen und Umgebung eine neue Heimat gefunden, der Kontakt zum Geburtsort aber war für sie eine Herzensangelegenheit. Nur langsam wurden die ersten Schritte getan, erst Ende der 80er Jahre wurden die Begegnungen so intensiv, daß die Partnerschaftsurkunde 1989 aufgesetzt werden konnte.

Viele wichtige Momente aus der Geschichte der Partnerschaft wurden beim offiziellen Jubiläum in Sepsard durch die Festreden der beiden Bürgermeister wieder ins Gedächtnis gerufen. „Die damaligen Bestrebungen gelten auch heute“, sagte Jürgen Kessing, Oberbürgermeister der baden-württembergischen Stadt. „Und wir möchten auf
(Fortsetzung auf Seite 3)

Kraftspendende Symbolwirkung bis heute Feiern zum 20. Jahrestag der Durchtrennung des Eisernen Vorhangs



Staatspräsident László Sólyom und Bundespräsident Horst Köhler besuchten die Veranstaltungsreihe „Deutschland sagt Danke“

Foto: Ricarda Linnenbrink

Dem 20. Jahrestag der symbolischen Öffnung des Eisernen Vorhangs am 27. Juni 1989 ist am vergangenen Samstag mit einem Festakt vor dem Parlament in Budapest gedacht worden. Der damalige Außenminister Gyula Horn und sein österreichischer Amtskollege Alois Mock durchschnitten an diesem Tag in einem symbolischen Akt nahe Ödenburg den Stacheldraht, durch

den der Kontinent auf so grausame Weise jahrzehntlang in Ost und West getrennt worden war. Tatsächlich hatten ungarische Grenztruppen schon am 2. Mai 1989 mit dem Abbau des unmenschlichen Demarkationsstreifens begonnen, der Weltöffentlichkeit sind aber gerade die Bilder vom 27. Juni 1989 im Gedächtnis geblieben.

(Fortsetzung auf Seite 2)

Aus dem Inhalt

Mit der Beilage
Ungarndeutsche Christliche
Nachrichten

Mit weniger Geld niveauvolle Veranstaltungen

Kämpferisch, aber erfolgreich – so bewertet der Minderheitenrat der Selbstverwaltung von Fünfkirchen das vergangene Jahr. Im Rat sind die neun Minderheiten der Stadt vertreten. In der Session hat sich der Rat auf das Kulturhauptstadtprojekt Pécs 2010 konzentriert, in das auch die Nationalitäten eingebunden sind.

Seite 3

Branauer Stimmungsparade in Beremend

Die Idee war ganz einfach: ein Festival auf die Beine zu stellen, mit viel Musik, Tanz und allem, was dazugehört, und mit dem Programm die ungarndeutschen Gemeinden besuchen, um den Einwohnern gute Unterhaltung und viel Spaß zu bereiten.

Seite 4

„Bronzekönig“ aus dem Banat

In der ehemaligen Garnisonstadt der österreichisch-ungarischen Monarchie etablierte sich Mitte der 1960-er Jahre eine ganze Gruppe von jungen und talentierten Künstlern aus verschiedenen Nationalitäten. Der örtlichen, multikulturellen Tradition entsprechend arbeiteten diese rumänischen, ungarischen, deutschen oder serbischen Bildhauer, Maler oder Grafiker im Herzen der Stadt, in einem neugebauten, gemeinsamen Atelier.

Seite 6

Ich verliere mich - Kampf mit dem Vergessen

Das Buch berichtet über den Kampf einer Tochter um die Erinnerungen ihrer demenzkranken Mutter, wobei die Zeit der Vor- und Nachkriegszeit sowie der von der Krankheit geprägte Alltag reflektiert werden.

Seite 6

Kreativität, Spiele und Spaß

Das Nadascher Haus der GJU wurde vom 22. bis zum 28. Juni wieder mit Kreativität pur und durch die Spiele auch mit viel Spaß gefüllt.

Seite 13

Deutsche in Schomberg haben ein eigenes Haus



Die Vorsitzende der Deutschen Selbstverwaltung, Kathi Berek, hat großen Anteil am Zustandekommen des Deutschen Hauses

Foto: I. F.

Mit dem Spruch von ihrer Großmutter „is scho gut“ erntete die Vorsitzende des Bildungsausschusses der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen, Ibolya Englender Hock, nachhaltigen Erfolg beim Publikum zur Eröffnung des Deutschen Hauses am 27. Juni in Schomberg. Unsere Häuser werden zwar allmählich zum Denkmal der Vergangenheit, blühen aber auf, wenn sie mit Leben gefüllt werden, meinte die Direktorin des Gymnasiums des Fünfkirchner Valeria-Koch-Schulzentrums.

Der Vorsitzenden der Deutschen Selbstverwaltung Kathi Berek und ihren HelferInnen ist es gelungen, ein 1888 durch die Familie Reder erbautes Haus 2007 zu erwerben und in zwei Jahren zu sanieren. Ein schwäbisches Schmuckstück an Heimatmuseum ist entstanden, liebevoll und mit Sachkenntnis eingerichtet. In der Küche hat die Deutsche Selbstverwaltung durch die Hilfe von Rosa und Dieter Schmich ihr Büro etablieren können.

(Fortsetzung auf Seite 4)

Neue Zeitung

Ungarndeutsches Wochenblatt
Chefredakteur:
Johann Schuth

Adresse/Anschrift:
Budapest VI., Lendvay u. 22 H-1062
Telefon Sekretariat:
+36 (06) 1/ 302 67 84
+36 (06) 1/ 302 68 77
Fax: +36 (06) 1/354 06 93
Mobil: +36 (06) 30/956 02 77
E-Mail: neueztg@hu.inter.net
Internet: www.neue-zeitung.hu

Verlag:
Magyar Közlöny Lap- és Könyvkiadó Kft.
1085 Budapest VIII., Somogyi Béla u. 6.
E-Mail: kozlonny@mhk.hu
Internet: www.mhk.hu

Verantwortlich für die Herausgabe:
Dr. László Kodela
Vorstandsvorsitzender/Generaldirektor

Druckvorlage: Comp-Press GmbH
Druck: Magyar Közlöny Lap- és
Könyvkiadó Lajosmizsei Nyomdája
Verantwortlicher Leiter:
Burján Norbert

Index: 25/646.92/0233
HU ISSN 0415-3049

Anzeigenannahme direkt
in der Redaktion

Mitglied der weltweiten Arbeitsgemeinschaft
Internationale Medienhilfe
(IMH-NETZWERK)

Unverlangt eingesandte Manuskripte
und Fotos werden weder aufbewahrt
noch zurückgeschickt

Gedruckt mit Unterstützung der Stiftung
für die Nationalen und Ethnischen
Minderheiten Ungarns
und
des Bundesministeriums des Innern
der Bundesrepublik Deutschland

Vertrieb unserer Zeitung

Zu bestellen nur bei:
Magyar Közlöny
Lap- és Könyvkiadó Kft.
1085 Budapest, Somogyi Béla u. 6.
1394 Bp. Pf. 361
Telefon: 317 99 99, Fax: 318 66 68
E-Mail: kozlonny@mhk.hu
Internet: www.mhk.hu

Jahresabo: 7056 Ft
Einzelpreis: 150 Ft

Direktbestellungen im Ausland:
über die Neue-Zeitung-Stiftung
Budapest, Lendvay u. 22 H-1062
E-Mail: neueztg@hu.inter.net

Jahresabonnement 2009:
Deutschland: 110 Euro
Österreich: 100 Euro
Schweiz: 170 sfr

DEUTSCHLAND:
KUBON UND SAGNER
ABT. ZEITSCHRIFTENIMPORT
D-80328 München

Kulturhauptstadt Fünfkirchen



Eine Woche lang waren Journalisten von diversen Zeitungen sowie Rundfunk- und Fernsehanstalten aus Deutschland Gäste in Fünfkirchen, wo sie verschiedene Institutionen besuchten und ihre oft kritischen Fragen bezüglich der Realisierung der Projekte des Kulturhauptstadtjahres 2010 gestellt haben. Kulturdirektor Tamás Szalay informierte im wunderschönen Zsolnay-Saal der Akademie der Wissenschaften (MTA) die Medienleute über den aktuellen Stand der Dinge. Die Gebäude der Konzerthalle, das Wissenszentrum, die Regionale Bibliothek, etc. würden bis zum Jahresanfang nicht fertig sein, hoffentlich aber in der zweiten Hälfte des Festjahres übergeben werden können.

Wichtig sei aber, so lautet der offizielle neue Standpunkt, daß die Programme beschlossen worden seien und verwirklicht werden sollen. Denn wie unlängst die neue Vizebürgermeisterin der Stadt erklärte: „Wir wollen besser als Patras sein.“ Die griechische Stadt war voriges Jahr Kulturhauptstadt Europas und das ganze Projekt mit Bau und Programmen war ein Mißerfolg. Da kann man (hoffentlich) wirklich nur besser sein!

Ausführliche Fragen wurden über die Mitwirkung der Ungarndeutschen gestellt.

Zoltán Schmidt

Banatforscher Dr. Alexander Krischan verstorben

Der Banat-Forscher Dr. Alexander Krischan ist am 21. Juni im 89. Lebensjahr in einem Wiener Krankenhaus nach kurzem Leiden verstorben. Krischan wurde am 25. Februar 1921 in Hatzfeld, damals mit 11.000 Einwohnern die größte deutsche Siedlung des Banats, geboren. Aufgrund seiner Sprachkenntnisse – unter anderen auch einiger Balkansprachen – wurde er 1941 zu einer Wehrmachtsstelle in Wien als Übersetzer und Dolmetscher zwangsverpflichtet, später von den englischen Besatzungstruppen in selbiger Funktion eingesetzt, um letztlich in englische Kriegsgefangenschaft übernommen zu werden.



Nach dem Krieg gelang es ihm, sein an der Hochschule für Welthandel in Wien abgebrochenes Studium zu vollenden und in die Chefetage des Höchst-Konzerns nach Frankfurt zu übersiedeln. Auf seinen Dienstreisen frönte er in der Freizeit seiner Leidenschaft: den Archivforschungen. Schon als Student beschäftigte er sich mit Forschungen zur Geschichte und Kulturgeschichte des Banats. Dazu boten ihm die Bestände der Wiener Bibliotheken und Archive ein reichhaltiges Quellenmaterial. Während seiner langjährigen Geschäftsreisen in die Südostländer hatte er Gelegenheit, in der Freizeit insbesondere in Budapest und Bukarest die Bestände der dortigen Archive und Bibliotheken auszuwerten. Seine heimatgeschichtlichen Forschungen wurden als Nebenprodukt seiner beruflichen Tätigkeit durchgeführt. Es ging ihm vor allem darum, Quellen zu erfassen, um folgenden Forschergenerationen den Zugang zu den und die Auswertung der Unterlagen zu ermöglichen. Alexander Krischan wurde vielfach geehrt – von österreichischer und deutscher Seite; Lob und Anerkennung aus ganz Mitteleuropa gesellten sich dazu.

Auch wenn die Herausgabe des geplanten Gesamtwerks „Banater Bibliographie 1514-1964“ nicht mehr bewerkstelligt werden konnte, hat sich Dr. Krischan bleibende Verdienste als Bibliograph erworben. Immerhin stehen der Banatforschung dank seiner jahrelangen unermüdbaren Bemühungen als wichtiger Behelf über 6600 Titel zur Verfügung. Zudem werden seine ca. 20000 Karteiblätter künftigen Forschergenerationen wertvolle Hilfe leisten.

Hans Dama

Feiern zum 20. Jahrestag der Durchtrennung des Eisernen Vorhangs

(Fortsetzung von Seite 1)

Außer mit der Zeremonie auf dem Budapester Kossuth Platz wurde an den Tag, an dem nach den Worten von Staatspräsident László Sólyom die Teilung Europas endete, noch bei einigen anderen Gelegenheiten erinnert. Zwischen dem 25. und dem 27. Juni konnten sich Interessierte vor dem Rathaus in Budapest im Rahmen von „Deutschland sagt Danke“ noch einmal die Geschehnisse vergegenwärtigen, die 1990 in die deutsche Wiedervereinigung mündeten, und sich auch einen Eindruck vom regen Kulturleben vom Deutschland der Gegenwart verschaffen.

„Die jüngeren Generationen waren noch nicht geboren oder waren noch zu jung, um sich an die täglichen Unfreiheiten zu erinnern. Dies ist ihr Glück, aber gerade deshalb gilt es, unsere Erfahrungen, wie Bürger von ihrem eigenen Staat unterdrückt wurden, mit ihnen zu teilen. Teilen bedeutet jedoch auch, daß wir nicht nur aus der Vergangenheit berichten, sondern auch zuhören, was die junge Generation uns zu sagen hat, wie sie über die Ereignisse vor zwanzig Jahren denkt, und welche Vorstellungen sie von ihrer Zukunft im ungeteilten Europa haben“, sagte die deutsche Botschafterin Dorothee Janetzke-Wenzel zum Auftakt der Veranstaltungsreihe, die in ähnlicher Konzeption zuvor schon in Prag, Warschau, Danzig und Preßburg zu erleben war.

Tags darauf, am 26. Juni, tuckerten Trabant-Fahrer vom burgenländischen Mörbisch in Richtung der einst nahezu unüberwindlichen Grenze zwischen Österreich und Ungarn, um dem dortigen Festakt eine ebenso originelle wie höchst berührende Erinnerungen weckende Note zu geben.

Zur Feier vor dem Parlament waren außer den Staatspräsidenten Deutschlands, Österreichs, der Schweiz, Finnlands und Sloweniens auch Regierungsvertreter aus mehr als 20 Ländern angereist. Die ungarische Solidarität und Hilfe bleibe den Deutschen unvergeßlich, sagte Bundespräsident Horst Köhler. Die Aufbruchstimmung von 1989 sollte den Menschen heute Mut zur Bewältigung der globalen Finanz- und Wirtschaftskrise machen, betonte der Schweizer Bundespräsident Hans-Rudolf Merz. Der österreichische Bundespräsident Heinz Fischer wiederum wies darauf hin, daß die Ereignisse eine Motivation etwa auch für die Menschen sein könnten, die derzeit im Iran für mehr Freiheit demonstrieren.

Karin Bachmann

20 Jahre Saksard – Bietigheim-Bissingen Eine emotionale Partnerschaft



Gruppenfoto nach dem Fest: Jürgen Kessing, Oberbürgermeister von Bietigheim-Bissingen, der Bürgermeister von Saksard, István Horváth und Dr. Michael Józán-Jilling, Vorsitzender der Deutschen Selbstverwaltung (oben von rechts nach links) mit Trachtlern der beiden Städte.

(Fortsetzung von Seite 1)

diesem Wege weitergehen und weitere Kontaktmöglichkeiten zu Saksard ausbauen. Jetzt arbeiten wir an einer engen wirtschaftlichen Zusammenarbeit.“ Schulen, Vereine und die Selbstverwaltung treffen sich seither regelmäßig, immer wieder werden neue, gemeinsame Interessen entdeckt. Die deutsche Kleinstadt in Baden-Württemberg hat eine ähnliche Struktur und Größe wie Saksard, auch der Weinanbau in beiden Städten war schon immer eine wichtige Verknüpfung. „Diese Partnerschaft liegt uns ganz besonders am Herzen“, unterstrich Saksards Bürgermeister István Horváth in seiner Rede, in der er auch die verschiedenen Etappen der Partnerschaft Revue passieren ließ. Mehrere tausend Menschen traten in den 20 Jahren in Verbindung miteinander, sogar Eheschließungen entstanden aus den Begegnungen. Um den regen Kontakt weiterhin auf-

rechtzuerhalten, soll demnächst auch ein Freundschaftskomitee entstehen. Vor zwei Monaten wurden die 20 Jahre Freundschaft auch in Deutschland gebührend gefeiert. Die wichtige Rolle der deutschen Minderheitenselbstverwaltung in dieser Partnerschaft wurde immer wieder angesprochen.

Vereine, Kirchenvertreter, Musikanten, Touristen und Mitarbeiter des Stadtrates kamen diesmal nach Saksard, um beim Festwochenende in der Tolnauer Komitatsstadt auf die 20jährige Partnerschaft anzustoßen. Beim dreitägigen Saksarder Fest, wo diesmal auch die Deutsche Minderheitenselbstverwaltung Mitorganisator war, traten zahlreiche ungarndeutsche Musiker und Kulturgruppen, sowie Kinder auf die Bühne und präsentierten sowohl den neuen als auch den schon bekannten Gästen etwas von der Kultur der hier lebenden Deutschen.

Christina Arnold

Minderheiten und Fünfkirchen 2010

Mit weniger Geld niveauvolle Veranstaltungen

Kämpferisch, aber erfolgreich – so bewertet der Minderheitenrat der Selbstverwaltung von Fünfkirchen das vergangene Jahr. Im Rat sind die neun Minderheiten der Stadt vertreten. In der Session hat sich der Rat auf das Kulturhauptstadtprojekt Pécs 2010 konzentriert, in das auch die Nationalitäten eingebunden sind. Obwohl die Minderheiten aus dem Projekt weniger Geld bekommen als erwartet, blicken sie optimistisch in die Zukunft – so die Vertreter bei der Jahresabschlussfeier am 25. Juni.

Welche Rolle spielen die Minderheiten beim Projekt Fünfkirchen Kulturhauptstadt Europas 2010? – das war voriges Jahr die zentrale Frage beim Minderheitenrat der Stadt Fünfkirchen. „Wir haben ein kämpferisches Jahr hinter uns. In dieser Zeit wurde entschieden, daß die Minderheitenprogramme wichtige Glieder der Veranstaltungen des Kulturhauptstadtjahres sein werden“, sagte Ratsvorsitzender János Kablár. 100 Millionen Forint erhofften die Minderheiten aus dem Budget des Projektes. Jetzt im Frühjahr hat sich aber herausgestellt, daß sie mit der Hälfte der erwarteten Summe auskommen müssen. Helmut Heil hat die deutsche Minderheit im Rat vertreten. „Vielleicht haben wir etwas spät mit unserer Arbeit begonnen. Aber wir haben auch spät erfahren, daß die Gelder eigentlich in Budapest verteilt werden. So war es schwer, auf die Organisatoren einzuwirken, daß die neun Minderheiten in Fünfkirchen im Projekt mitmachen wollen. 50 Millionen Forint konnten wir erzwingen, ich bin mir aber sicher, daß wir genauso gute Programme machen können

wie die Mehrheit“, so Heil im Gespräch mit der NZ.

Von den 50 Millionen Forint werden die neun Minderheiten unterschiedlich unterstützt, die größeren Nationalitäten – wie die Deutschen – bekommen etwa 10 Millionen. Die großangelegten Veranstaltungen werden mehr honoriert. Der finanzielle Rahmen ist also da, nun müssen die Minderheiten ein detailliertes Budget ausarbeiten und mit der Organisation beginnen. János Kablár ist zuversichtlich, daß die Minderheiten bis zum Frühjahr 2010 alles erledigen werden. „Jetzt kommt eine tüftelige Arbeit. Es muß entschieden werden, wann, was, wo genau stattfindet, welche Kulturgruppen auftreten werden, wie das organisiert wird. Das ist viel Arbeit. Die Finanzen müssen selbstverständlich ebenfalls genau geplant werden.“

Die Stadt Fünfkirchen hofft auf eine erfolgreiche Zusammenarbeit mit den Minderheiten. „Ich rechne mit weniger Konflikten, denn die Geldfrage haben wir geklärt. Die Minderheiten haben viele Erfahrungen, wie man gute Veranstaltungen organisiert, sie stehen mit den Vorbereitungen ziemlich gut. Bis jetzt war zu entscheiden, auf welche Programme wir uns konzentrieren müssen, denn die Auswahl war recht gut. Jetzt müssen wir uns auf die Verwirklichung der Pläne konzentrieren“, erklärte Vizebürgermeisterin Márta Kunszt.

Und damit werden die Minderheiten laut Helmut Heil keine Probleme haben. „Wir haben in der Organisationsarbeit viel Erfahrung. Das Lenau-Haus, die Deutsche Selbstverwaltung, das Regionalbüro und die Stiftung für das Ungarndeutsche Volkstanzgut werden gut zusammenarbeiten. Wir planen auch viel: eine Kulturwoche und natürlich die bewährten Veranstaltungen wie das Pfingstfestival finden 2010 auch statt. Wir tun unser Bestes.“ **kz**

Neuer BUSCH-Vorstand gewählt

Olga Ambrus, Vorsitzende des Schulvereins Raab-Wieselburg-Altenburg, (Vorsitzende), Agathe Hárs, Vorsitzende des Schulvereins Komorn-Gran (Stellvertreterin) sowie Maria Arnold (Vorsitzende des Schulvereins Wesprim) sind die neuen Mitglieder des Vorstandes, der von der Vollversammlung des Bundes Ungarndeutscher Schulvereine am 27. Juni in Wesprim gewählt wurde. Der bisherige Vorsitzende Josef Oszvald war nach neun Jahren von diesem Amt zurückgetreten. Mitglieder des Kontrollausschusses wurden Edda Illyés (Vorsitzende) sowie Maria Herein-Körös und Csilla Szabó. Die Teilnehmer der Vollversammlung berichteten über die Arbeit ihrer Schulvereine im vergangenen Schuljahr und diskutier-

ten über Probleme, die sich z.B. für den deutschen Minderheitenunterricht aus der Zusammenlegung von Schulen ergeben oder daß das Interesse am Deutschunterricht zugunsten des immer häufiger von den Eltern geforderten Englischunterrichts zurückgeht. Hervorgehoben wurde auch der Mangel an geeigneten Schulbüchern und Anschauungsmaterialien.

Der Schulvereinstag am 26. Juni stand ganz im Zeichen der Abschlusveranstaltung des 120 Blockeinheiten umfassenden, akkreditierten Fortbildungslehrganges im Fach ungarndeutsche Volks-



Die neue BUSCH-Leitung

kunde, der vom BUSCH organisiert und durchgeführt wurde. Die 16 Grundschul- und Gymnasiallehrer führten aus diesem Bereich sehr gut vorbereitete und anschauliche Präsentationen vor, die je von einer dreiköpfigen Prüfungskommission bewertet wurden.

Der Dr.-Karl-Vargha-Preis wurde in diesem Jahr BUSCH-Vater Helmut Loicht in Anerkennung seiner Verdienste um die Gründung Ungarndeutscher Schulvereine auf Komitatsbene, des Dachverbandes BUSCH sowie um dessen vielseitige, erfolgreiche Tätigkeit verliehen.

(Einen ausführlichen Bericht finden Sie in der nächsten BUSCH-Trommel!)

bd

Branauer Stimmungsparade in Beremend

Die Idee war ganz einfach: ein Festival auf die Beine zu stellen, mit viel Musik, Tanz und allem, was dazugehört, und mit dem Programm die ungarndeutschen Gemeinden besuchen, um den Einwohnern gute Unterhaltung und viel Spaß zu bereiten. Ganz genau so, wie es uns die Schlagerstars der deutschsprachigen Musikszene Woche für Woche vormachen. Und das Konzept scheint zu funktionieren, denn Seppi Millich und Robert Hahner – die beiden hatten die Idee – aus Nimmesch haben mit ihrer „Branauer Stimmungsparade“ großen Erfolg. Immerhin touren sie schon seit drei Jahren durch die Gemeinden der Branau.



Das Németh-Gallusz-Duo

Kosten, denn an diesem Nachmittag sang das Németh-Gallusz-Duo aus Großmanok wohlbekannte ungarndeutsche Lieder, die vom Publikum kräftig mitgesungen wurden. Der Frauenchor aus Willand begeisterte ebenfalls. Das Hahner-Duo erntete mit Hits von Stefanie Hertel und Stefan Mross großen Beifall, und das Millich-Duo eroberte das Publikum mit Songs der Zillertaler Schürzenjäger. Neben Gesang gab es auch Tanzeinlagen von der Tanzgruppe aus Majs.

Die Organisatoren hatten auch an die Kleinen gedacht. Und für Humor



Die Kapelle der Stimmungsparade

und Witz sorgte der „Maurermeister Franz“ durch verschiedene Gags und Showeinlagen und gewann durch seine ausgesprochen ruppige Art viele Frauenherzen.

Gleichzeitig konnten die Interessenten einige Straßen weiter im Mendele-Gedächtnisshaus eine Ausstellung ungarndeutscher Wohngegenstände, Fotos und Kleidungsstücke betrachten, welche für diese Ausstellung von Privatpersonen geliehen wurden. Außerdem hatte man die Möglichkeit, auf zahlreichen Farbfotos die Vielfalt der ungarndeutschen Trachten zu bewundern.

Leider konnte die Ausstellung nur wenige Tage besichtigt werden, doch wie NZ von den Veranstaltern erfuhr, plant man in der Gemeinde den Bau eines Heimatmuseums, in dessen Rahmen auch eine ständige Ausstellung vorgesehen ist über All- und Festtage einst und jetzt der Minderheiten hier in dieser Gemeinde, darunter auch die der Ungarndeutschen.

Die Branauer Stimmungsparade geht weiter und wird am 12. Juli in Boschok veranstaltet.

M. H.

Vergangenen Samstag war es wieder soweit, denn die Branauer Stimmungsparade wurde in Beremend, nahe der kroatischen Grenze veranstaltet. Im Festivalzelt beim Kulturhaus kam das zahlreich erschienene Publikum musikalisch voll auf seine

Zehn Studentinnen absolvierten heuer im Institut für Kindergartenpädagogik der Westungarischen Universität in Ódenburg das Fach Deutsch. Sie konnten am vorigen Wochenende von Dekan Dr. György Kátóna ihr Diplom übernehmen.

Foto: Németh Péter



Heimatmuseum in Hetfeheli

Immer ist es schön und würdig, wenn eine Gemeinde der Vergangenheit in Form eines Heimatmuseums ein Denkmal setzt. Das geschah auch in Hetfeheli/Hetvehely, wo die Ausstellung in einem renovierten Bauernhaus feierlich übergeben wurde. Die Gemeinde und die Deutsche Selbstverwaltung haben dank vieler erfolgreicher Bewerbungen ein altes Haus wieder instandgesetzt und die Einwohner Gegenstände gespendet. So entstanden eine sehr reiche Sammlung und ein stilvoll eingerichtetes Heimatmuseum. Bei der Einweihungsfeier wirkte auch der Hetfeheller Chor mit. **Zoltán Schmidt**



Deutsche in Schomberg haben ein eigenes Haus

(Fortsetzung von Seite 1)

Hier holen sich die Abgeordneten Inspiration, um Kulturveranstaltungen durchzuführen, wie sie das an diesem „Freudentag“ demonstrierten. Eine echt schwäbische Hochzeit mit all ihren Traditionen und Bräuchen wurde am Nachmittag und am Abend unter Beteiligung der Dorfgemeinschaft präsentiert.

Bei der Realisierung des Deutschen Hauses spielte die finanzielle Unterstützung aus Südtirol eine gewichtige Rolle. „Die Minderheit unterstützt die Minderheit“, meinte Dr. Heinrich Holzer, Ressortdirektor der Autonomen Region Trentino Südtirol, und wies darauf hin, Südtirol hätte auch viel Hilfe erfahren beim Ausbau seiner Autonomie und sei nun wirtschaftlich in der Lage, anderen Minderheiten zu helfen. Auch die mehrjährigen freundschaftlichen Kontakte zwischen Schomberg und der Berggemeinde Mühlwald in Südtirol fanden nun ihre offizielle Krönung durch die Unterzeichnung der Partnerschaftsurkunde. Angeregt wurden diese Kontakte durch Agnes Szauer, bis vor kurzem Hauptabteilungsleiterin im Amt des Ministerpräsidenten, die bei der Eröffnung auch die Grüße



Die Bürgermeister von Schomberg Tamás Csobóth und von Mühlwald Josef Unterhofer pflanzten nach der Unterzeichnung der Partnerschaftsurkunde eine Lärche als Symbol der Zusammenarbeit Foto: I. F.

von Sieghard Gamper, Direktor des Amtes für Sprachminderheiten in Südtirol, übermittelt. Gamper unterstrich, durch das Haus sollen nicht nur „die ungarndeutschen kulturellen Traditionen eine Aufwertung erfahren“, sondern auch „ein sichtbares Zeichen, ein weiterer Baustein der Verbindungen zwischen der Südtiroler Gemeinde Mühlwald und der Gemeinde Schomberg“ gesetzt werden. **sch**

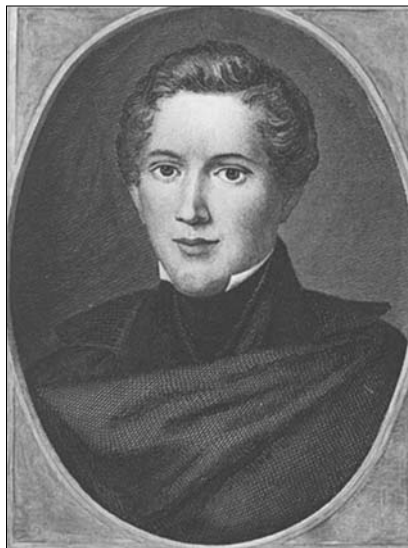
Ein „teufelisches“ Werk von Wilhelm Hauff „Mitteilungen aus den Memoiren des Satans“

„Ich gehöre allen, ich gehöre mir selbst,
aber keiner Schule gehöre ich an,
der Meister möge sich nennen, wie er wollte...“

Der spielerisch fabulierende (Märchen)Dichter der Spätromantik wurde am 29. November 1802 in Stuttgart als Sohn eines Beamten geboren. Nach dem frühen Tod des Vaters zog die Witve mit den vier Kindern nach Tübingen. Dort besuchte Wilhelm die Lateinschule, dann begann er 1820 am Tübinger Stift mit dem Studium der Theologie und Philosophie. Eine Zeitlang lebte er als Erzieher bei einer adligen Familie in Stuttgart. 1826 unternahm Hauff eine lange literarische Reise durch Frankreich, die Niederlande, Norddeutschland, Berlin, Leipzig und Dresden, wo er auch Tieck besuchte. Schon während des Studiums schrieb er Gedichte und Lieder. Seinen größten literarischen Erfolg erzielte der junge Autor mit dem historischen und damals vielgelesenen Roman „Lichtenstein“ im Stil von W. Scott. 1827 berief ihn der berühmte Verleger Cotta als Redakteur des „Morgenblatts“. Das sichere Einkommen erlaubte es ihm, seine Cousine Luise zu heiraten. Auf einer Reise nach Tirol erkrankte er an einem Nervenfieber und starb im Alter von 25 Jahren am 18. November 1827 in seiner Heimatstadt.

Hauff ist ein volkstümlicher Dichter, ein formgewandter Erzähler, der sowohl realistische als auch phantastische Züge in seinen Werken vereinigt. Er hat Aufgeschlossenheit gegenüber sozialen Fragen, zugleich zeigt er eine Neigung zu spielerischer Satire. Charakteristisch ist für sein Erzählwerk eine spannende Handlung und buntfarbiger Heimatkolorit. Zu Lebzeiten ist Hauff vor allem als Romanautor bekannt. „Die Mitteilungen aus den „Memoiren des Satans“ (1825/27), die H. Clauren-Persiflage („Der Mann im Monde“, 1826) und „Lichtenstein“ (1826) begründen seinen Ruf. Zum heute noch lebendigen Erbe gehören auch seine optimistischen und im Milieu des Volkes verwurzelten Kunstmärchen sowie einige seiner Erzählungen, z. B. „Die Bettlerin vom Pont des Arts“ (1826), „Das Bild des Kaisers“ (1827) und „Jud Süß“ (1827), die die Höhe seiner realistischen Erzählkunst und kompositorischen Meisterschaft zeigen. Sein reifstes Werk ist die Geschichte „Phantasien im Bremer Ratskeller“ (1827), in der der Autor seine Betrachtungen über Welt, Kunst und Leben in übermütig-geistvoller Art offenbart.

Seine Märchen veröffentlicht Hauff in modischer Almanach-Publikationsform: „Die Karawane“ (1826), „Der Scheich von Alessandria und seine Sklaven“ (1827) und „Das Wirtshaus in Spessart“ (1828). Die Märchen sind in allen drei Sammlungen in eine novellistische



Rahmenhandlung eingebettet. Sie veranschaulichen Hauffs persönliches Gefühl wie auch das gesellschaftliche Empfinden seiner Zeit und sind auch heute bekannt. („Die Geschichte von dem kleinen Muck“; „Zwerg Nase“; „Kalif Storch“ und „Das kalte Herz“). Es lohnt sich auch für Erwachsene, diese Geschichten zu lesen. Trotz aller phantastischen Elemente ist ihre Botschaft eindeutig: Stellungnahme für die christliche Moral und die bürgerlichen Werte sowie Protest gegen die Diskriminierung der Andersartigen, gegen menschliche Aggressivität und Gewinnsucht.

„Die Mitteilungen aus den Memoiren des Satans“ (1825/27), dieses moderne Werk, haben einen besonderen Platz im Leben von Hauff. Diese unregelmäßige Prosa ist eigentlich eine lange Rahmenerzählung, die verschiedene literarische Gattungen in sich vereinigt. Man kann die Schrift eine Kette von

Skizzen/Fragmenten nennen. Nach der Meinung von Előd Halász sind Hauffs satirische Skizzen eine geistvolle Spottschrift über die ehrgeizige, kleinliche deutsche Philisterwelt und zugleich eine Parodie der epigonalen Literatur der Romantik. Die fragmentarischen Episoden haben keine zusammenhängende Einheit, sie werden nur durch den Protagonisten (der Satan) zusammengehalten. Man kann in den „Memoiren“ Novelle, Skizze, Feuilleton und Porträt finden, es hängt vom Thema des Textes ab. Im Hintergrund spielt immer der Satan in verschiedenen Figuren. Hauff konnte zahlreiche literarische Quellen als Beispiel nehmen, z. B. Goethes Faust und E.T.A. Hoffmanns Erzählungen. Aber sein Teufel ist ganz anders als Goethes Mephisto, der Horn und Schwanz hat, er ist ein modisch gekleideter Kavalier, ein geistreicher Weltmann, der auch den Damen sympathisch ist. Er ist fähig, in verschiedenen Gestalten zu erscheinen, um die Menschen zu beirren und lächerlich zu machen. Der Teufel spielt mit den Menschen wie mit Marionettenfiguren. Der Satan erscheint unter den Menschen als „Doktor Natas“ (umgekehrt Satan) oder Baron Stobelberg, er gehört zu den oberen Zehntausend, bemerkt alles und berichtet darüber. Er erzählt froh über die negative Seite der Menschen. Der Satan ist ein Chronist des Schlechten und des Bösen in der Welt.

Hauff benutzt in seinem Werk auch selbstbiographische Elemente. Den Rahmen der Geschichte bildet die Begegnung des Autors mit dem Teufel (Dr. Natas) in Mainz, im „Gasthof zu den drei Reichskronen“. Eines Tages kommt ein rätselhafter

Mann ins Gasthaus. Es ist Herr von Natas, der „neues Leben“ in den Gasthof bringt. Er wird gleich die Zentralfigur der Gesellschaft, veranstaltet Feste, erzählt Anekdoten und nimmt alle Gäste für sich ein. Später erinnerten sich manche Gäste ganz verwirrt daran, daß sie eine ähnliche Figur mit verschiedenen Namen irgendwo getroffen haben. Dann gibt „Herr Natas“ dem Autor seine Memoiren und bittet ihn, das Manuskript mit Hilfe des mitgegebenen Schlüssels zu entziffern und zu veröffentlichen. Dem Autor wird brieflich von einem Gast berichtet, „daß dieser Natas nichts anderes als der leibhaftige Satan war!“. In der Einleitung erzählt Hauff als Ich-Erzähler, dann lesen wir die „entzifferten“ Zeilen des Satans, ebenfalls in Ich-Erzählform. „Der Memoirenschreiber hat seinen Zweck erreicht, wenn er sich und seine Stellung zu der Zeit, welcher er angehört, darstellt und darüber reflektiert [...]“ – so leitet der Teufel seine Schrift ein. Im ersten Kapitel sehen wir ihn als eifrigen Studenten an einer berühmten (unbenannten) Universität. Er hört theologische und medizinische Vorträge und verspottet sowohl die faulen und pfeiferauchenden Studenten als auch die unbedeutenden, zerstreuten Professoren, zugleich kritisiert er den allgemeinen Sittenverfall. Im zweiten Kapitel trifft er den „Ewigen Juden“ in Berlin, im Tiergarten, und führt ihn in einen „ästhetischen Tee“ ein. Der Jude nennt sich Dr. Mucker und der Satan, der junge Baron Stobelberg, ist sein Student. Der modische literarische Salon bietet ihm Gelegenheit, die Schöngesteirer zu ironisieren. Im dritten Kapitel sehen wir den Teufel in der Gestalt eines fahrenden „Doctor legens“, der aus Amerika gekommen ist, um den Dichturfürsten Goethe zu besuchen. In diesem Kapitel können wir ein kurzes Essay „über das Diabolische in der deutschen Literatur“ lesen. Im vierten Kapitel (Der Festtag im Fegefeuer) lernen wir einige interessante Figuren und das teufelische Fest kennen.

Im zweiten Teil der „Mitteilungen...“ gibt es eine Kriminalgeschichte und eine fast mystische Liebesgeschichte, die man für Parodien der damaligen modischen Literatur halten kann.

Hauffs eigene, treffende Worte über seine Erzählkunst charakterisieren auch dieses Werk: „Ich weiß, daß mir die Natur ein Talent gegeben hat... irgendeinen Stoff mit einiger Leichtigkeit so zu drehen und zu wenden und zu behandeln, daß er für die Menge ergötzlich und unterhaltend, für viele interessant, für manche sogar bedeutend ist.“

Drillingsgeschichten Spitznamen

Manche Eltern wählen den Vornamen ihrer Kinder extra so, daß man daraus keinen Kosenamen machen kann. Aber es gibt eigentlich keinen Vornamen, wo man kein „-chen“ oder „-lein“ dranhängen kann, und im Laufe der Zeit sind es meist diese Eltern, die den Vornamen die längsten Zusatzsilben beifügen. Meinen verschmusten Hannes nenne ich manchmal sogar Hansele-Mansele, das kann man auf vielen unserer Videoaufnahmen hören, aber ich fürchte, als Teenager wird er nicht besonders stolz darauf sein.

Während ein Kosename eine liebevolle, vertraute Beziehung zu jemandem ausdrückt, ist der Spitzname ein scherzhafter oder spöttischer Beinamen. Oft entstehen die Spitznamen schon im Kindesalter, aus besonderen Situationen, aus Erlebnissen oder typischen Eigenschaften. Manche erben ihren Spitznamen von einem Vorfahren, wie einst unsere Großeltern ihre Hausnamen weitergaben. Einige werden nach ihrem Beruf benannt, andere wiederum bekommen ihren Spitznamen zum Beispiel wegen Äußerlichkeiten. Bei so manchen kennen viele nur den Spitznamen, so sehr bürgert sich dieser in das Leben und in die Sprache ein. Mit neutralen Spitznamen hat man meist keine Probleme, hängt dieser allerdings mit etwas Negativem zusammen, ist man darüber nicht so erfreut.



Christina Arnold

Agata Gisela Muth

„Bronzekönig“ aus dem Banat Temeswarer Gedenkausstellung in Budapest

In der ehemaligen Garnisonstadt der österreichisch-ungarischen Monarchie etablierte sich Mitte der 1960-er Jahre eine ganze Gruppe von jungen und talentierten Künstlern aus verschiedenen Nationalitäten. Der örtlichen, multikulturellen Tradition entsprechend arbeiteten diese rumänischen, ungarischen, deutschen oder serbischen Bildhauer, Maler oder Grafiker im Herzen der Stadt, in einem neugebauten, gemeinsamen Atelier.



Peter Jecza in seinem Atelier

Diese beispielhafte Solidarität hielt auch in den schlimmsten Zeiten der Diktatur. Ich arbeitete damals in enger Nachbarschaft, in der zeitgenössischen Galerie am Hauptplatz. Als der Massenexodus der Banater Schwaben seinen Höhepunkt erreichte, mußte auch ich emigrieren, bekam als Abschiedsgeschenk den kleinen Entwurf der „Frau mit dem Vogel“, die in lebensgroßer Version neben der Brücke von Bega, im Park am Kanalufer stand. Ironie des Schicksals: Diese Monumentalplastik aus dunkelrotem Kunststein ist inzwischen von Wandalen zerstört und deshalb demontiert worden, aber meine Makette aus Lehm hat tapfer alle meine Umzüge bis heute überstanden.

Hierher kamen damals Galeristen aus Österreich, der Bundesrepublik Deutschland oder der Schweiz auf „Talentsuche“ und haben nach rigorosen Ateliervisiten eine Menge von frischen Arbeiten ausgewählt. So konnte auch Peter Jecza (1939 – 2009) im Laufe der Jahrzehnte nicht nur einige Plastiken aus Holz oder Bronze, sondern ganze Einzelausstellungen im Westen präsentieren. Um nur einige Ortsnamen aus dem deutschen Sprachgebiet zu erwähnen: Wuppertal oder Basel ebenso mehrmals wie Düsseldorf, Köln oder Essen und mindestens einmal von Hamburg bis Heidelberg, von Aachen bis Bamberg, von München bis Zürich. Seine Arbeiten sind nicht nur in zahlreichen Privatsammlungen, sondern auch in solchen öffentlichen Sammlungen zu finden wie im Wuppertaler Rö-

derhaus oder im Museum für Konkrete Kunst in Ingolstadt. Im Jahre 1975 bekam er in Wuppertal den Dr. Ludwig Lindner-Preis und war seitdem Mitglied des Rings Bildender Künstler aus Nordrhein-Westfalen geworden. In Bad Salzuflen, in der Nähe der baden-württembergischen Hauptstadt Stuttgart, steht seine Monumentalplastik unter freiem Himmel. In seinen siebzig fleißigen und hochproduktiven Lebensjahren schuf er mehr als siebenhundert verschiedene Werke. Ein umfangreicher Katalog ist um die Jahrtausendwende in Temeswar – parallel in rumänischer und deutscher Sprache, mit 1078 schwarz-weißen oder farbigen Reproduktionen – unter dem Titel: „Werkverzeichnis 1963 – 2000“ in der Redaktion der Stiftung Interart Triade erschienen.



Frau mit Vogel (Entwurf aus Ton)

Die aktuelle Budapester Veranstaltung mit etwa einem halben Hundert Arbeiten aus Holz oder Bronze, die bis zum 30. September in der Galerie Zikkurat (Budapest IX., Bajor Gizi park 1. – zwischen Palast der Künste und Nationaltheater) zu sehen ist, war noch mit ihm geplant und in Zusammenarbeit zwischen dem Ungarischen Nationaltheater und dem Rumänischen Kulturinstitut in Budapest als Glückwunsch zu seinem 70. Geburtstag gedacht. Das Schicksal

aber ist dazwischengekommen und hat diese internationale Koproduktion in die Gedenkausstellung „Strahlen – in memoriam Peter Jecza“ umstrukturiert. Der Banater Bildhauer von europäischem Ruhm war nicht nur Mitglied der rumänischen, sondern auch der ungarischen Akademie der Künste. Seine Werke dienten auch für andere zeitgenössische Künstlerkollegen als Inspirationsquelle.

István Wagner

Ich verliere mich – Kampf mit dem Vergessen

Das Buch* berichtet über den Kampf einer Tochter um die Erinnerungen ihrer demenzkranken Mutter, wobei die Zeit der Vor- und Nachkriegszeit sowie der von der Krankheit geprägte Alltag reflektiert werden. Das Erzählen hat zwei Perspektiven: die der Mutter, deren Aufzeichnungen zitiert werden, sowie die Perspektive der Tochter, die im Tagebuch die Ereignisse festhält. Aus den Erinnerungen der Mutter erhält man ein Bild über den Alltag, die Sitten und Bräuche von Újszentiván bei Szegedin: mit mundartlichen Wendungen gefärbte Schilderungen über die erste Liebe, über die tägliche Arbeit, über Festtage sowie über den Krieg, der dann alles verändert hat. Die Vertreibung verschonte die Banater Deutschen auch nicht, die Aufzeichnungen der Mutter enden bei der Ankunft in Deutschland, wo der Neuanfang beginnen sollte.

Da setzen die Tagebuchskizzen der Tochter an, welche die von der Krankheit erfüllten Tage der alten

Frau Leni schildern. Besuche im Pflegeheim, Spaziergänge, Kampf um die Erinnerungen. Im Kapitel „Auszug aus dem Heimatbuch“ wird über die Kolonisation des Banats, über das Heimatdorf Újszentiván und die Kindheit von Leni berichtet, dadurch werden die in Vergessenheit geratenen Episoden aus dem Leben der Mutter ersetzt.

Ausführlich beschäftigt sich die Autorin anhand des Beispiels ihrer Mutter mit der Demenzkrankheit, die ja das Leben von vielen alten Menschen erschwert. Symptome, Pflegemodelle, Motivierung und Reaktivierung der Kranken – im Schatten der bitteren Wahrheit, daß diese Krankheit nicht zu heilen ist. Als Fazit gilt, die seelische Pflege als Heilmittel festzuhalten, wobei den Erinnerungen und dem Gefühl, ein neues Zuhause gefunden zu haben, eine relevante Rolle zukommt.

Karl B. Szabó

*Lena Heimhiller: Ich verliere mich. Novum Verlag, 2008, S. 139

Deutscher Kalender 2009

Bestellschein

Ich bestelle Exemplare des Jahrbuches Deutscher Kalender 2009 zum Preis von 800 Ft

Preis bei Lieferung ins Ausland: 8 Euro zuzüglich Postgebühr

Name:

Ort, Postleitzahl:

Straße, Hausnummer:

Telefon:

E-Mail:

Ich möchte eine Rechnung bekommen, ausgestellt für:

Ich möchte einen Scheck bekommen
(Entsprechendes bitte unterstreichen!)

Datum, Unterschrift:

Bitte den ausgefüllten Bestellschein zuschicken:

Redaktion Neue Zeitung
Budapest, Lendvay Str. 22 H-1062
Fax: + 36 (06) 1 3540693 oder
E-Mail: neueztg@hu.inter.net

Ungarndeutsche Christliche Nachrichten

409

Gemeindeaufbau 2: Glaube

Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei – aber die Liebe ist die größte unter ihnen. (1. Kor 13,13)

Wir haben in der letzten Ausgabe über die Zukunft der Kirche und den Gemeindeaufbau nachgedacht, der durch uns selbst geschieht, wenn wir uns Gottes Willen zur Verfügung stellen, als lebendige Steine in seinem Haus. Der Apostel Paulus schreibt nun in einem der schönsten Kapitel des Neuen Testaments, was wir dafür brauchen: Glaube, Hoffnung und Liebe. Sie sind nahezu sprichwörtlich geworden, aber in anderer Reihenfolge, nämlich als „Glaube, Liebe, Hoffnung“. Manche Menschen tragen sie sogar als Symbole an einer Kette um den Hals, an der ein Kreuz, ein Anker und ein Herz hängen.

Die Bedeutung kann dabei variieren. Die erste Gabe Gottes ist dabei der Glaube. Glauben, das kann erst einmal so etwas sein wie das Fürwahrhalten bestimmter Glaubenssätze – so wie wir sie jeden Sonntag im Glaubensbekenntnis ausdrücken. Solche Wahrheiten können Kraft und Sicherheit geben in Zeiten der Bedrängnis oder gar der Verfolgung. Menschen haben für den Glauben ihr Leben riskiert und sind gleichzeitig von ihrem Glauben gehalten worden. Der Anker wird dann zum Symbol dieses Glaubens. Das Wort „Amen“, das aus dem Hebräischen stammt, geht in eine ähnliche Richtung: „fest“ und „unerschütterlich“ sind Bedeutungen dieses Wortstammes. Glaube hat aber auch eine andere Bedeutung, nämlich „sich auf jemanden verlassen“, „meine Existenz an etwas binden“, „vertrauen“, wie es dem griechischen Wort „pisteo“ entspricht, oder „mein Herz auf etwas setzen“ (vom lateinischen „credo“). Das Zeichen dieses Glaubens ist das Kreuz. Denn am Kreuz wird klar, daß wir nichts tun können, als uns ganz auf Gott zu verlassen. Nicht wir erbauen die Gemeinde oder Kirche, sondern Gott ist es, der uns dafür verwendet.

Ihr Pfarrer

Michael Heinrichs

Ein Pilger des Herrn ist heimgekehrt

Nachruf auf Pfarrer Johann Arnold

Eine irdische Laufbahn in tiefster Konsequenz des Glaubens und stets demütiger Achtung und Liebe seinen Mitmenschen gegenüber ging zu Ende: Am 23. Juni ist Dechantpfarrer Abt Johann Arnold im unteren Friedhof seines Geburtsorts Nadasch in der Branau vom Fünfkirchener Diözesanbischof Michael Mayer beige-setzt worden. Pfarrer Arnold wurde am 26. April 1928 geboren und starb am 4. Juni nach langer Krankheit im Alter von 81 Jahren im Fünfkirchener kirchlichen Pflegeheim Heiliger Laurentius. Als Pfarrer hat er im Weinberg des Herrn treu gedient, in einer Zeit, als die Ausübung des Glaubens nicht einfach war. Besonders nicht für jemanden, der auch noch an seiner deutschen Muttersprache, die er tief geliebt und nie verleugnet hat, festhielt.

Pfarrer Johann Arnold hat bereits seit seiner frühen Kindheit den Wunsch in sich getragen, Priester zu werden. Von diesem Vorhaben konnte er auch in der schweren Zeit der Rákosi-Ära, wo man Priesterseminare geschlossen und durch seelische und körperliche Repressalien versucht hat, den atheistischen Staat zu verwirklichen, nicht abgebracht werden. Er lernte im Fünfkirchener Pius-Gymnasium, das Priesterseminar besuchte er, bis es 1951 geschlossen wurde, ebenfalls in Fünfkirchen.

Zum Priester wurde er im Jahr 1953 in Raab geweiht. Seinen Dienst versah er als Kaplan in Petschwar, Egrad/Egerág, Kurt/Kurd, Siklóbodony und Homorúd. Seit 1964 war er Pfarrer in Deutschmarok/Márok, 1984 übernahm er auch noch die Pfarrei in Willand/Villány

und hatte seitdem sieben Gemeinden. Die goldene Priesterweihe, sein fünfzigstes Priesterjubiläum, hat Pfarrer Arnold noch in seinen Gemeinden um Willand gefeiert. Auch wurde ihm die höchste Auszeichnung der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen, die Ehrennadel in Gold, zuteil. Dann aber, als seine Kräfte infolge der Krankheit nachließen, kam er nach Alsószentmárton. So oft es aber nötig war, noch ganz bis zum Frühjahr 2009, vertrat er bis zuletzt seine Mitpriester, las Messen und teilte die Sakramente aus: Er diente also seinem Gott und seinen Mitmenschen, wie er es als seine ständige Pflicht angesehen hat. Als Mensch ist er sanft ge-



Pfarrer Arnold las die Messe zu seinem 80. Geburtstag in der Willander Kirche

Foto: NZ-Archiv

wesen, aber in Vertretung seiner Überzeugung war er stets unbeirrbar.

Pfarrer Johann Arnold, der immer in einer tiefen, ruhigen Art und Weise und in einer ehrlichen Demut seiner Umwelt begegnet ist, der immer nur bedacht war, jedermann das Beste zu tun, zu helfen, und alle auf dem schmalen Pfad des Wegs zum Glück im Jenseits behalten wollte, ist heimgekehrt zu seinem himmlischen Vater. Seine konsequente Haltung, sein ehrlicher Charakter und seine Liebe zur Muttersprache bleiben für immer als zu beherzigendes Beispiel vor uns. Er war ein treuer Diener im Weinberg des Herrn – er ruhe in Frieden im himmlischen Reich Gottes!

R. B.

Fronleichnamsprozession und Denkmal



In Bode/Fazekasboda erfolgt die Fronleichnamsprozession jedes Jahr mit Blaskapelle, deutschem Gesang und Gebeten. Diesmal wirkten die Bawazer Dorfmusikanten mit. Die Messe und die Liturgie bei den Hütten (Hete) lief auch auf deutsch, so ist dieses kleine Dorf eines der wenigen in Ungarn, wo diese Feier noch in der Muttersprache abläuft. Nun gibt es auch in Bode ein Denkmal, mit dem der Verschleppung, der Vertrei-



bung und der Opfer der beiden Weltkriege gedacht wird. Das Denkmal wurde von zwei Frauen enthüllt, die seinerzeit in eines der grausamen Lager in der Sowjetunion verschleppt wurden und das überlebten und auch heute noch unter uns weilen. Es war rührend, als Ida-Base und Rosi-Base das weiße Tuch vom Denkmal gezogen haben.

Zoltán Schmidt

Wenn der Bischof kommt – Generalvisitation mit Firmung und Denkmalenthüllung



Vorgesehen wäre alle fünf Jahre eine bischöfliche Generalvisitation in jeder Pfarrgemeinde. Die 424 Pfarrgemeinden der Diözese St. Pölten, die den westlichen Teil Niederösterreichs umspannt, müssen sehr viel länger warten, weil es sich zeitlich einfach nicht ausgeht. Umso größer ist die „Aufregung“ wenn es denn wieder einmal so weit ist.

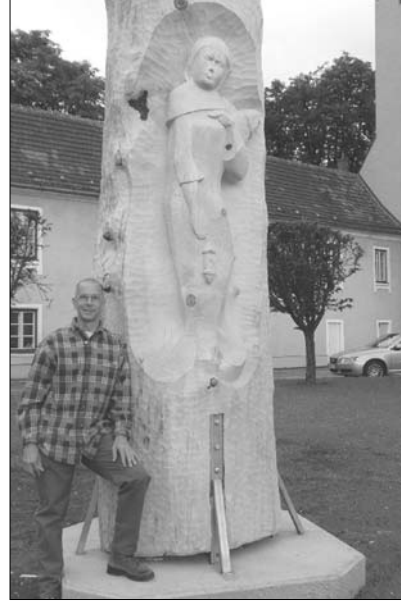
Im Jahr 1986 war Diözesanbischof Dr. Franz Zak das letzte Mal in Groß-Siegharts; nach so vielen Jahren kam nun Diözesanbischof DDr. Klaus Küng (Foto) vom Bischofssitz St. Pölten in die Hauptstadt des Bandlkramerlands. Er wurde mit allen Ehren auf dem Schloßplatz empfangen. Stadtmusikkapelle, Feuerwehr, Gesangsverein, Jugendchor, Vereinsabordnungen und hunderte von Gläubigen bildeten die ansprechende akustische und optische Umrahmung.

Bei strahlendem Wetter konnte der Bischof auf dem Schloßplatz die Segnung der von der Stadtgemeinde in Auftrag gegebenen und eben errichteten Regionssäule vornehmen – ein sieben Meter hohes Denkmal, aus einem Fichtenstamm geschnitzt von Bildhauer Willibald Edlinger, das totem-artig die wichtigsten Schwerpunkte der Region zeigt: den Grafen Mallenthein als Begründer der Textilindustrie im Bandlkramerland, die Spinnfrau als deren Vertreterin, den Horologen, stellvertretend für die Uhrenindustrie, den Sämann für die Landwirtschaft, den

Räuberhauptmann Johann Georg Grasel, der sich vor zweihundert Jahren als grenzüberschreitender „Sozialarbeiter“ verstand, sowie das politisch so bedeutsame Ereignis der jüngsten Geschichte, den Fall des Eisernen Vorhangs vor genau zwanzig Jahren.

39 Jugendliche durften im Rahmen der Hl. Messe in der barocken Pfarrkirche das Sakrament der Firmung empfangen. Der Bischof ermahnte die Firmlinge, den Kontakt mit Gott aufrecht zu halten, denn ohne Kontakt schläft die beste Freundschaft ein. „Die Firmung soll nicht bloß eine schöne Erinnerung sein sondern eine Grundlage fürs Leben“, betonte der Bischof.

Bei einer Generalvisitation werden auch Gespräche mit dem Pfarrgemeinderat und dem Pfarrkirchenrat geführt, bei dem die verschiedenen Anliegen der Pfarrgemeinde erörtert werden. Zu den Agenden gehört ebenfalls der Besuche in den umliegenden Kapellen, um mit den Gläubigen eine Andacht abzuhalten, sowie die persönliche Begegnung mit besonderen und verdienstvollen Persönlichkeiten – in Groß-Sieg-



Regionssäule mit Spinnfrau und Bildhauer Willibald Edlinger

harts war das die Familie des Mexiko-Missionärs Martin Römer.

Nach dem mittäglichen Festessen im Vereinshaus bildete die Kindersegnung in der Bründlkapelle den Abschluß des denkwürdigen Tages.

Traude Walek-Doby



Zur Übergabe des Deutschen Hauses und der Unterzeichnung der Partnerschaft zwischen Schomberg und Mühlwald (Südtirol) reiste auch der Kirchenchor Mühlwald (Obmann: Lambert Aussenhofer, Chorleiterin: Sigrun Falkensteiner) nach Schomberg und gestaltete auch den von Ortspfarrer Josef Klieber (leider in ungarischer Sprache) zelebrierten Gottesdienst musikalisch mit.

Foto: I. F.



Gottesdienste in deutscher Sprache

Agendorf

In der Evangelischen Kirche jeden Sonntag um 10.30 Uhr.

Baja

Jeden 1. und 3. Sonntag um 10.30 Uhr in der Stadtkirche.

Bonnhard/Bonyhád

am ersten Sonntag jeden Monats um 7.30 Uhr in der innenstädtischen Katholischen Kirche.

Jeden dritten Sonntag um 10 Uhr in der evangelischen Kirche

Budapest

St. Elisabeth deutschsprachige Katholische Gemeinde, I., Fő u. 43, Tel./Fax: 213 7508, Anschrift: Budapest, Pf. 76, 1255, E-Mail: st.elisabeth@hu.inter.net, Webseite: www.elisabeth.hu, Gottesdienste: jeden Sonntag und Feiertag 10 Uhr in der Szt.-Ferenc-Sebei-Kirche, I., Fő u. 43, werktags: jeden Mittwoch 18.30 Uhr im Gemeindezentrum. Deutschsprachige Evangelisch-Reformierte Gemeinde, V., Alkotmány u. 15. Erdgöschö I/a. Tel.: 311-2369. Gottesdienst und Kindergottesdienst jeden Sonntag und an Festtagen um 10 Uhr im Gemeindefestsaal.

Deutschsprachige Evangelische Gemeinde Budapest, Pfarrer Andreas Wellmer, Logodi utca 5-7, H-1012 BUDAPEST Tel./Fax: 0036-1-212 89 79, E-Mail: evangelischekirche@t-online.hu – Gottesdienst mit heiligem Abendmahl an Sonntag und Feiertagen um 10 Uhr in der Evangelischen Kapelle am Bécsi kapu tér (Wienertor Platz, Táncsics Mihály Str. 28).

Fünfkirchen

In der Innenstädtischen Kirche jeden Sonntag um 9.30 Uhr.

Güns

In der Herz-Jesu-Kirche jeden Sonntag um 7.30 Uhr zweisprachige Messe. In der Evangelischen Kirche jeden Mittwoch um 18 Uhr Gottesdienst.

Hajosch

Jeden Sonntag um 10.30 Uhr

Mohatsch

In der Zárdatemplom jeden 1. Sonntag im Monat um 10.30 Uhr.

Nadwar/Nemesnádudvar

In der römisch-katholischen Kirche Dienstag und Donnerstag jeweils um 17 Uhr, Samstag um 8 Uhr. Zweisprachiger (deutsch-ungarischer) Gottesdienst Sonntag um 9 Uhr.

Ödenburg

In der Evangelischen Kirche jeden Donnerstag um 8 Uhr Wochenpredigt und jeden Sonntag um 9 Uhr Gottesdienst.

Raab

Katholische Messe jeweils am letzten Sonntag im Monat um 18 Uhr in der Kirche Rákóczi Ferenc út 21.

Evangelischer Gottesdienst jeweils am zweiten Sonntag des Monats um 17 Uhr in der „Alten Kirche“ am Petőfi tér.

Sankt Iwan bei Ofen

Jeden Sonntag um 8 Uhr.

Schaumar

Jeden Sonntag um 10 Uhr.

Sende

In der Katholischen Pfarrei am letzten Sonntag um 10 Uhr.

Szekszárd

In der Evangelischen Kirche jeden 2. Sonntag um 9.30 Uhr Andacht.

In der Deutschen Katholischen Gemeinde Szekszárd Neustadt jeden 2. Sonntag um 18 Uhr.

Wandorf

Sonntags um 14.00 Uhr

Weindorf

In Weindorf/Pilisborosjenő jeden letzten Samstag im Monat um 18 Uhr.

Werschwar

In der Katholischen Kirche jeden Sonntag um 10 Uhr.

Wesprim

Am 3. Sonntag um 11 Uhr in der Sankt-Ladislau-Kirche.

Wieselburg

In der Wieselburger Pfarrkirche am zweiten Mittwoch des Monats um 18 Uhr.

Wudigeß/Budakeszi

Jeden zweiten Sonntag um 10 Uhr in der Pfarrkirche

Ungarndeutsche Christliche Nachrichten

erscheint zweiwöchentlich
als Beilage

der „Neue Zeitung“
herausgegeben
von der Stiftung

„Friede in Gerechtigkeit
Modell Pilisszentlélek“

in Zusammenarbeit mit der
„Neue-Zeitung-Stiftung“.

Gegründet von Dr. Franz Szeifert
Nytsz: B/EL/53/P/1990

Kreativität, Spiele und Spaß

Das Nadascher Haus der GJU wurde vom 22. bis zum 28. Juni wieder mit Kreativität pur und durch die Spiele auch mit viel Spaß gefüllt. Dieses Jahr kamen Jugendliche im Alter von 14 bis 20 aus Ratzpeter, Boschok, Fünfkirchen, Mélykút, Budapest, Kazincbarcika, Gowisch, ja sogar aus Neudorf nach Nadasch zum GJU-Krea-Camp. Die Teilnehmer freuten sich – genau wie die Organisatoren Veronika Takács, Keve Kepes, Anikó Mangold, Réka Györke und Sarolta Fogarasi – über neue und alte Gesichter im Camp. Viele von ihnen haben zum ersten Mal am Camp teilgenommen, aber auch diejenigen, die schon öfters dabei waren, bot das Programm auch neue Workshops an. Jeden Tag konnten die Leute neue Erfahrungen sammeln und Sachen ausprobieren.

Am Montag haben die Camper durch Spiele einander kennengelernt. Am Dienstag statteten sie der Werkstatt des Nadascher Töpfermeisters Zsolt Gradwohl einen Besuch ab. Er erzählte, welche alte Tradition das Töpferhandwerk in Nadasch hat und sprach auch über andere deutsche traditionelle Handwerke des Dorfes wie die Steinmetzarbeit und den Radmacherberuf. Am Nachmittag hat Herr Gradwohl den Jugendlichen einen Töpferworkshop gehalten. Beim Kreativworkshop konnten sie ihre Handfertigkeit bei Glasmalen, Decoupage-Technik und Basteln ausprobieren. Als Abendprogramm wurde ein Film gezeigt.

Der Mittwoch stand im Zeichen einer Abenteuer-tour. Angepeilt war das Gelände um die Réka-Burg, und unter der Leitung eines Abenteuer-tourleiters gab es Geschicklichkeits- und Gemeinschaftsspiele. Der Nachmittag ging mit Theater- und Improvisationsworkshop unter der Leitung von Tímea Faragó weiter. Sie hat während des Camps vier Tage lang den Theaterworkshop geleitet. Die Teilnehmer haben Situationen gespielt und sich in Charaktere versetzt. Am Donnerstag wurde der Theaterworkshop fortgeführt, und die Situationen wurden von den Jugendlichen nun schon viel intensiver und immer geschickter gespielt. Viele hatten ja bisher überhaupt keine Erfahrungen in Schauspielkunst und waren ziemlich unsicher. Durch die vielen Spiele, die vor allem Elemente der Dramenpädagogik enthielten, wurden sie mit der Zeit immer selbstsicherer. Alle machten



Tímea Faragó leitete mit vollem Einsatz und großer Begeisterung den Theaterworkshop

mit viel Spaß mit, und es war interessant für sie, verschiedene Umstände durchzuspielen. Alle profitierten voneinander und verbesserten dadurch ihr eigenes Spiel. Am Abend konnten sie dann ihre Handwerksarbeiten im Rahmen des Kreativworkshops fortsetzen. Am Freitag Vormittag gab es Spiele, die auch die Fertigkeiten der Teilnehmer in Schauspielkunst entwickelten. Am Nachmittag wurden sie in Kleingruppen aufgeteilt und bekamen je Team eine Gattung, in der sie das Stück Rotkäppchen für den Abschlußabend am Samstag vorzustellen hatten. So haben die einzelnen Gruppen selbständig ein Drehbuch in Deutsch und die Inszenierung ihres eigenen Stückes vorbereitet.

Am Samstag lag Premiefieber in der Luft: An den Vorbereitungen, Leseproben, am Kostümbasteln und dem vielen Proben spürte man, daß am Abend eine richtige Theateraufführung stattfinden würde. So konnten die Teilnehmer einander am Abend als Zuschauer angucken und sich auch selber als Schauspieler präsentieren. Die Aufführungen fanden im Haus der Zivilorganisationen in



Beim Kreativworkshop



Raststunde beim Radfahren

Nadasch statt. Dabei wurde Rotkäppchen in Heavy-Metal, Rotkäppchen in Westend, Rotkäppchen in Ballett, Rotkäppchen in Horror, Rotkäppchen in Sci-fi und Rotkäppchen in Oper gezeigt. Wir haben uns gut amüsiert und uns wie in einem richtigen Theater gefühlt. Als Abschlußprogramm gab es ein Tanzhaus, dabei hat Veronika Takács den Campern ungarndeutsche Volkstänze beigebracht. Am Sonntag galt es, Abschied

zu nehmen, was allen schwerfiel, da sie während der Woche sehr viel gemeinsam erlebt haben. Deshalb hoffen wir, euch alle bald bei einem GJU-Programm wiederzusehen, spätestens aber beim Krea-Camp 2010!

Unser besonderer Dank gilt Tímea Faragó, die mit vollem Einsatz und großer Begeisterung den Theaterworkshop leitete und diese Kunst bei vielen beliebt machte.

Das Org-Team

GJU-Filmabend in Budapest

„Kurz und gut“ wird fortgesetzt

Die GJU hat in Zusammenarbeit mit der ifa-Kulturmanagerin im HdU Anne Südmeyer ihre Kurzfilmauswahl „Kurz und gut: aktuelle deutsche Kurzfilme“ nach den Vorführungen in Szegedin und Fünfkirchen in Budapest präsentiert. Im Kino Örökmozgó wurden die Kurzfilme dem Budapester Publikum gezeigt. Nach der Filmvorführung fand unter der Leitung von Filmkritiker András Schreiner ein Publikumsgespräch über die Filme statt. Dabei wies er während der Diskussion auf gemeinsame thematische Elemente hin, die die Filme in gewisser Weise verbinden.

In den meisten Filmen konnte man die Thematik der Rebellion erkennen, die auf die aktuellen gesellschaftlichen und sozialen Verhältnisse reflektieren. Von den acht Kurzfilmen galten „Fünfzehn Minuten Wahrheit“, „Bonzenkarren“ und „Was ist Heimat“ als Favoriten beim Publikum. Der Streifen „Fünfzehn Minuten Wahrheit“ themati-

siert die Arbeitslosigkeit in Deutschland. Die Entlassungen werden aus der Perspektive der am meisten Betroffenen, nämlich aus der Sichtweise der mittleren Generation, geschildert. Der Film operiert durch Schnitt und Regie mit dem Genre Thriller, das Thema selbst wird aber auf eine lockere und humorvolle Weise behandelt.

Eine eigene Art der Rebellion von Jugendlichen stellt der dreiminütige Film „Bonzenkarren“ dar, in dem die zwei Hauptdarsteller gegen die in der Gesellschaft existierenden sozialen Unterschiede protestieren. Der Film „Was ist Heimat“ knüpft an die Diskussion über die deutschen Heimatfilme an. Diesmal wird die Frage nach Heimat von einem etwa fünfjährigen Burschen erklärt.

Ziel der Kurzfilmabende der GJU war es, dem deutschsprachigen Publikum in Fünfkirchen, Szegedin und Budapest die deutsche Filmkunst, dabei besonders das Genre Kurzfilme, näherzubringen und dadurch auch die aktuellen Tendenzen der deutschen Kurzfilmszene zu präsentieren. Die GJU möchte die Organisation von Filmabenden fortsetzen und dadurch deutsche Kultur vermitteln.

GJU – Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher

Präsident: **Emil Koch;**

ifa-Twin: **Sarolta Fogarasi**

Budapest, Lendvay u. 22 1062,

Tel./Fax: 06/1-269-1084

E-Mail: buro@gju.hu, twinn@gju.hu;

Internet-Adresse: www.gju.hu

Geschäftszeiten: Montag, Dienstag,

Mittwoch: 9.00-12.30 und 13.00-16.00 Uhr

Donnerstag: 12.00-18.00 Uhr; Freitag:

8.00-13.00 Uhr

Verantwortlich für die GJU-Seite:

Sarolta Fogarasi

Spiele für groß und klein Alles ins Freie verlegen

Die herrlich warmen Sommernachmittage sollte man am besten ganz ins Freie verlegen, Spiele oder anderweitige Beschäftigungen sollten alle im Hof oder im Park stattfinden, damit man die Sommerzeit voll auskosten kann. Ein Gartentisch, eine Decke auf dem Rasen oder eine Parkbank reichen schon, um die Spiele benutzen zu können. Kartenspiele, Brettspiele oder auch das Malen kann man genauso gut in der Natur ausführen, anstatt in den Ferien oder nach der Arbeit die ganze Zeit im Zimmer zu hocken. Natürlich sollte man die Mittagshitze meiden und immer einen schattigen Platz suchen. Ein bißchen Proviant einpacken und schon hat man ein stimmungsvolles Picknick organisiert, ohne große Mühe, und das bringt Abwechslung, bis die tatsächlichen Urlaubstage kommen.

Wenn man die Spiele im Freien ausprobiert, weiß man auch automatisch, was man mitnehmen soll für die Sommerreise, unnötiges,

unbrauchbares Spielzeug beansprucht nur Platz. Ein Vorurlaubszelt im Garten ist meistens lustig für die Kinder, ob kleiner oder im Teenageralter. Und man kann auch testen, ob das Zelt hält, was es verspricht, und wie weit der Platz reicht. Im Sommer hat man auch praktisch mehr Zeit im Freien, denn es ist viel länger hell als im Winter, so kann man sich für diese Tage einige neue Hobbys zulegen.

Basteln oder andere Handarbeiten wie Nähen oder Stricken können ebenfalls im Freien ausgeübt werden. Falls es nötig ist, darf auch der Laptop mit in den Garten, dann können auch Papi oder Mami hautnah beim Spiel dabei und an der frischen Luft sein und vielleicht sogar ein bißchen arbeiten. Ein Buch unter einem Baum zu lesen ist ebenfalls ein tolles Erlebnis für groß und klein. Man sollte nur nicht scheuen, das ganze Zeug in den Garten zu schleppen. Die Mühe lohnt sich auf jeden Fall!

Christina Arnold

Kinoecke

Contact High



Originaltitel: Contact High – The Good, The Bad And The Bag

98 Minuten

Regie: Michael Glawogger

Darsteller: Michael Ostrowski, Raimund Wallisch, Detlev Buck, Pia Hierzegger

Als Pulp Fiction 1994 nicht nur eine ganze Cineasten-Generation begeisterte, sondern auch noch in Cannes und an den Kinokassen ab sahnte, trug der verdiente Erfolg auch weniger schöne Blüten. Die restlichen 90er Jahre hindurch bestand die weltweite Szene nur noch aus Quentin-Tarantino-Nachahmern. Ein Epigone jagte den nächsten, wobei sich die Hippenzitate schnell totliefen und kaum noch einen Zuschauer vor die Glotze, geschweige denn in einen Kinosaal lockten. Inzwischen schien die Tarantinowelle überstanden. Aber nun schwappt ein Nachzügler, dazu noch einer aus Österreich, in die deutschen Kinos. Doch – man höre und staune – das ist eine gute Nachricht. Denn Michael Glawoggers Kiffer-Komödie „Contact High – The Good, The Bad And The Bag“ ist überdrehtes Kinoerlebnis vom Feinsten.



Schlagzeilen

Ein zweijähriger Junge aus Illertissen bei Kempten ist ohne Schuhe, aber mit voller Windel von daheim ausgebüxst. Er spazierte in Söckchen und Pullover gekleidet durch die Gegend, als ihn eine Passantin entdeckte und die Polizei informierte. Da er nicht sehr gesprächig war, konnten die Beamten seine Adresse nicht ermitteln. Aber zum Glück suchte ihn seine Mutter kurze Zeit später auf der Wache. Wie ihm die Flucht gelungen war, bleibt allerdings weiterhin ein Rätsel.



Sängerin Nena wird bereits mit 49 Jahren Oma. Ihre 19jährige Tochter Larissa ist schwanger, worüber sich die Sängerin in einem Interview glücklich und sogar begeistert zeigte. Als sie die Nachricht über den kommenden Nachwuchs erhal-

ten habe, ging ihr „erstmal gar nichts durch den Kopf, eher durch den Bauch. Es hat ein paar Sekunden gedauert, bis sich dann der Verstand dazu geschaltet hat“, beschrieb die Sängerin ihre erste Reaktion.

Weltweit erstmals sind an der Universitätskinderklinik Zürich zehn Patienten ohne Öffnen der Schädeldecke mit Hilfe von Hochenergie-Ultraschall erfolgreich am Gehirn operiert worden. Dieses Operationsverfahren soll neue Wege für die Neurochirurgie und die Therapie verschiedener neurologischer Erkrankungen öffnen. Seit einigen Jahren wird Hochenergie-Ultraschall bereits in der Gynäkologie und bei Prostatatumoren eingesetzt, doch wegen technischen Schwierigkeiten war es bis jetzt nicht möglich, dieses Verfahren in der Neurochirurgie anzuwenden. Der mehrstündige Eingriff erfolgt nun ohne Narkose und wird bei vollem Bewußtsein des Patienten ambulant durchgeführt.

Ein 18jähriger Schüler aus Brandenburg hat die Talentshow „Ich



kann Kanzler“ eines deutschen Fernsehsenders gewonnen. Jacob Schrot setzte sich in der Livesendung in Berlin gegen fünf Kandidaten durch und bekam die meisten Zuschauerstimmen. Zuvor mußten die Sechs verschiedene Aufgaben bewältigen: Reden halten, über aktuelle Politikthemen diskutieren und die Fragen der drei Juroren beantworten. Der Preis für den Sieger waren ein Monatskanzlergehalt (rund 18 000 Euro) und ein einmonatiges Praktikum bei der Bundesregierung.



Philipp Traber, Gastronom aus Oberhausen, hat am 19. Juni seinen eigenen Weltrekord im Bier-Schnellzapfen gebrochen. Der 35jährige Weltrekordhalter hat 50 Liter Bier in 4 Minuten und 55 Sekunden gezapft. Damit hat er seine eigene Bestzeit aus dem Jahr 2001, mit der er es ins Guinness-Buch der Rekorde schaffte, um 17 Sekunden unterboten. Übrigens zapfte er die Biere, die anschließend für einen guten Zweck verkauft wurden, gleichzeitig aus zwei Hähnen.

Hinter dem Titel „Contact High“ verbirgt sich die Idee, daß es möglich ist, seine Gehirnströme in Telekinesemanier zu verbinden, was so viel bedeutet: daß wenn sich der eine Drogen einschmeißt, wird auch der andere high. Und als sich Max in Krakau Ecstasy-Pillen und Magic-Mushroom-Kekse in rauen Mengen einwirft, pustet das Zeug tatsächlich auch Johann den Schädel gleich ordentlich mit durch.

Im Mittelpunkt steht eine Tasche, die ständig pulsiert, ganz so, als würde sie aus außerirdischem Gewebe bestehen. Der schwule Wiener Schrottplatzbesitzer Harry (Detlev Buck) soll für seinen Boß Carlos (Jeremy Strong) nach Krakau reisen und die Tasche abholen. Doch der hat keine Lust und schickt deshalb seinen besten Mann, den durchgeknallten, leicht zurückgebliebenen Psychopathen Schorsch (Georg Friedrich). Der Formel-1-Narr mußte allerdings kürzlich seinen Führerschein abgeben und kann deshalb auch nicht selbst nach Polen fahren. Er gibt den Auftrag an die kinderhassende Imbißbesitzerin Mao (Pia Hierzegger) weiter, die kurzerhand ihre Angestellten, den dauerkiffenden Max (Michael Ostrowski) und den dauerfressenden Johann (Raimund Wallisch), in den Zug nach Krakau setzt. Am Ende jagen doch alle zugleich der Tasche hinterher, von der niemand weiß, was eigentlich drin ist.

M. H.

Verantwortlich für die Seite
„Jugend-Spezial“:
Christina Arnold

**DEUTSCHSPRACHIGES
RADIOPROGRAMM
LANDESWEIT!**

Die deutschsprachige Radiosendung von Radio Fünfkirchen ist landesweit zu hören. „Treffpunkt am Vormittag“ meldet sich täglich von 10 bis 12 Uhr. Sonntags können die werten Zuhörer das beliebte „Wunschkonzert“ hören. Zweiwöchentlich werden deutschsprachige Messen übertragen.

Das Programm wird auf zwei Mittelwellenfrequenzen ausgestrahlt. In Südungarn und bei Budapest hören Sie die Sendungen auf MW/AM 873 kHz, über Marcali und Szolnok wird das Programm auf MW/AM 1188 kHz ausgestrahlt. Hören Sie zu! Wir sprechen Ihre Sprache!

MR4, der Minderheitensender des Ungarischen Rundfunks hat eine Web-Seite. Man kann im Internet die deutschsprachige Sendung live hören und gesendete Magazine herunterladen.

www.mr4.hu, http://nemet.radio.hu, http://nemet2.radio.hu
deutschesendung@freemail.hu
Telefon Live: 06 72 518 340

**DEUTSCHSPRACHIGES
FERNSEHPROGRAMM
UNSER BILDSCHIRM**

Die deutschsprachige Fernsehsendung von Studio Fünfkirchen des Ungarischen Fernsehens „Unser Bildschirm“ meldet sich dienstags um 13.55 Uhr im mtv.

Wiederholung donnerstags um 10.30 Uhr im m2.

Tel./Fax: 06 72 507406
Adresse: 7626 Pécs, Alsóhavi u. 16.
Telefon: 06-72-507-400
Fax: 06-72-507-406
E-Mail: ubpecs@mtv.hu
www.mtv.hu/unserbildschirm

Unsere Post
Die Heimatzeitung der Deutschen aus Ungarn
E-Mail: up@schwabenverlag.de
http://www.schwabenverlag.de

Anzeigenannahme:
Redaktion Neue Zeitung
Tel.: 302 6784
Fax: 354 06 93
E-Mail: neueztg@hu.inter.net

*Ungarndeutsche
Publikationen
können Sie bequem
übers Internet
bestellen:*
**www.neue-zeitung.
hu/publikationen**

**Dr. Zoltán Müller
Facharzt für HNO-Krankheiten
Richtige Erholung – gute Erholung**



Für die meisten Urlauber sind die Urlaubstage Freude, Ruhe, Abenteuer und Erholung. Doch viele unserer Mitmenschen kehren unangenehm und unerholt aus dem Urlaub zurück. Um sich gut auszuruhen und zu einer guten Erholung braucht man wenigstens zwei Wochen, in einer Woche kann man nur den Schlafmangel nachholen. Man soll sich gut überlegen, wo man den Urlaub verbringen will. Ist man für Leistungssport oder für ermüdende Stadtbesichtigungen geeignet? Oder ist es für uns vielleicht nicht zu langweilig, zwei Wochen lang in einer Berg- oder Waldhütte zu verbringen und Natur pur zu erleben. Für viele Leute stellen schon die Reisevorbereitungen einen hektischen Streß dar, ganz zu schweigen vom Hin- und Rückweg. Vor allem gehören ins Reisegepäck die regelmäßig genomme-

nen Medikamente, die auch im Urlaub ebenso regelmäßig genommen werden müssen, denn unsere Krankheiten fahren mit. Außerdem soll man eine Reiseapotheke mit den wichtigsten Tabletten mitnehmen. Die notwendige Diät, wie beispielsweise bei der Zuckerkrankheit, muß auch im Urlaub eingehalten werden. Man darf das Sonnenbad nicht übertreiben. Man soll auch mit den Klimaanlagen vorsichtig umgehen und auch generell auf die Ernährung achten, besonders in südlichen Ländern oder auf anderen Kontinenten. Gegen schlechte hygienische Bedingungen sollte man auch gewappnet sein und vorbeugende Maßnahmen einkalkulieren. Richtige Kopfbedeckung, Sonnenbrille, entsprechende Bekleidung und passendes Schuhwerk sollen mitgenommen werden.

„Unser Kulturgut erhalten – aber wie?“
3. Tagung für Betreuer ostdeutscher Heimatsammlungen

Tagungsort: Donauschwäbisches Zentralmuseum, Schillerstraße 1 D-89077 Ulm
Termin: Dienstag, 7. Juli, 11.00 bis 17.00 Uhr

In Deutschland gibt es rund 400 Heimatstuben und -museen, die nach dem Zweiten Weltkrieg von Ostflüchtlern und Vertriebenen aufgebaut worden sind – davon an die 100 allein in Baden-Württemberg. Betreut werden sie bis heute von Angehörigen der Erlebnisgeneration. Oft ist unklar, was aus dem gesammelten Kulturgut wird, wenn die Verantwortlichen aus Altersgründen aufgeben.

Die Tagung bietet allen Interessierten aktuelle Informationen, fachlichen Rat und ein Forum für den Austausch: Was kann man vor Ort tun, um den Erhalt einer Sammlung dauerhaft sicherzustellen? Wo bekommt man bei Bedarf Unterstützung? Welche Erfahrungen haben andere Sammlungsbetreuer bereits gemacht?
Der Eintritt ist frei.
Anmeldung unter Tel. 00 49 731-96254-101

Programm
11.00 Begrüßung durch Dr. Sibylle Müller (Innenministerium Baden-Württemberg) und Christian Glass (DZM Ulm)
11.15 Werner Unseld (Ludwigsburg): Erfassung der Heimatsammlungen in Baden-Württemberg – Ein Zwischenbericht
11.45 Cornelia Eisler (Oldenburg): Über Baden-Württemberg hinaus – Das bundesweite Projekt zur Dokumentation der Heimatsammlungen
14.15 Dr. Axel Burkarth (Stuttgart): Das Inventarbuch – Funktion und Gebrauch
15.30 Jeannine Engelhardt und Henrike Hampe (DZM Ulm): Unsichtbar, aber unverzichtbar – Das Museumsdepot
16.00 Führung: Hinter verschlossenen Türen – Einblicke ins Museumsdepot des DZM

Das Budapester Regionalbüro (V., Akadémia u. 3) ist vom 13. Juli bis zum 13. August geschlossen. E-Mails, Faxe oder Mitteilungen kann die wöchentliche Inspektion empfangen.

**Lösung der Woche
Lotto**

Lotto: eine Art Lotterie, bei der man mit einem bestimmten Einsatz auf die Zahlen wettet, die bei der Ziehung herauskommen werden

In alten Zeiten galten in den Dörfern und kleinen Städtchen drei Menschen als Säulen der Gemeinschaft: der Pfarrer, der Lehrer und der Apotheker. Kein Zufall, denn diese deckten sämtliche Bereiche des menschlichen Lebens ab: Seele, Geist und Körper. Hatte man seelische Probleme, Gewissenskonflikte oder wollte man das Kind taufen lassen, heiraten oder eben beruhigt vom irdischen Dasein Abschied nehmen, ging man zum Pfarrer oder ließ ihn kommen. Für das Wissen sorgte der Lehrer, er erzog und trainierte die Gehirne, beriet und half sogar bei Streitigkeiten, die richtige Lösung zu finden. Zu dem Apotheker ging man, wenn der Körper streikte, damals lieber als zu einem Arzt – und nicht selten aus gutem Grunde. Oft fungierten sie auch als Mäzene.

Heute treiben nicht selten die Kirchen Politik, höchstens die Geistlichen kleiner Gemeinden halten sich noch für Seelenhirten. Die Lehrer werden nicht mehr geehrt, auch wenn es um solche geht, die es verdienen würden. Und die Apotheker sind längst nicht mehr jene Heiler – es ging ihnen aber immer gut, und geht es noch heute; nur bei uns muß einer nach dem anderen zumachen.

Nun ja, die Weisen des Landes haben gesagt, daß wir den Gürtel enger schnallen müßten. Wohlbermerkt: nicht sie, sondern wir! Wir haben aber nicht einmal einen Gürtel, und wenn wir einen hätten, bräuchten wir ihn nicht mehr lange, denn wir stehen bereits jetzt mit nacktem Hintern da.

„Ab Mittwoch wird beinahe alles teurer“ versprochen uns vor dem 1. Juli die Medien, erklärten aber nicht, warum bereits seit Wochen Preiserhöhungen stattgefunden haben. Werden nun die erhöhten Preise erhöht? Sicher. Mit Ausnahme von Milch und Brot – heißt es.

Es bleibt also nur noch das Lotto. Brot mampfend füllen wir dann die Scheine aus und trinken einen Schluck Milch auf den Erfolg.

Und wenn es nichts bringt, bleibt uns unsere kleine Hauslotterie: Links auf dem Tisch die Banknoten, die uns im Monat zur Verfügung stehen, und rechts die Rechnungen. Letztere mischt man, legt sie so hin, daß man nur die Rückseite sieht, und die Ziehung kann starten! Die Gewinner werden bezahlt und die Banknoten wandern von links nach rechts, bis links nicht einmal etwas für das täglich Brot übrigbleibt. Ein garstiges Spiel.

Ausschreibung Demokratie

Sie wollen, daß die Demokratie in Ihrem Land lebendig wird. Sie engagieren sich für die Zivilgesellschaft, sind in einer NGO, einer Einrichtung der politischen Bildung oder einem Netzwerk tätig, bei dem es darum geht, die Gesellschaft zu verändern. Sie sind an grenzüberschreitender, internationaler Zusammenarbeit interessiert. Sie wollen Ihren beruflichen Horizont erweitern und Ihre eigenen Qualifikationen verbessern. Wir wollen Sie kennenlernen! Bewerben Sie sich bis zum 15. Juli für das Programm „Politische Bildung in Aktion“!

Die Bundeszentrale für politische Bildung und die Robert Bosch Stiftung vergeben 20 Stipendien an junge aktive Europäer aus Bulgarien, Estland, Lettland, Litauen, Polen, Rumänien, der Slowakei, Slowenien, Tschechien und Ungarn. Wir bieten die Chance, in einer deutschen Bildungsinstitution zu hospitieren, um an der Vernetzung der politischen Bildung in Europa mitzuwirken.

Die Bewerbungsfrist für das Programm „Politische Bildung in Aktion“ wurde bis zum 15. Juli verlängert. Neben den Mid-Term Stipendien, die eine 8-10wöchige Hospitation ermöglichen, werden jetzt erstmals auch vier weitere Long-Term Stipendien (4 bis 6 Monate) in Einrichtungen der politischen Bildung in Deutschland vergeben.

Nähere Informationen zum Programm und zu den Einsatzstellen finden Sie unter

www.bpb.de/in-aktion

Weitere Fragen zu Ausschreibung und Programm beantwortet Ihnen gerne die Programmkoordinatorin Christiane Toyka-Seid unter bbp-inaktion@gmx-de

26. Juli – 2. August: Sommeraustausch „Minority & Marketing“ des FYK

Der friesische Jugendverein FYK (Frysk Ynternasjonaal Kontakt) möchte euch diesen Sommer recht herzlich zu seinem Austausch nach Fryslân (Niederlande) einladen.

Der Austausch findet vom 26. Juli bis zum 2. August in Feanwâlden/Veenwouden in Fryslân statt. Thema des Sommeraustausches sind Minderheit und Marketing.

Während der Woche werden die Teilnehmer erkunden, wie man seine Minderheitensprache und -kultur attraktiv und nutzbar machen kann. Das Thema Minderheit wird auch unter dem Aspekt des Marketings betrachtet: Wie kann man typische Sportarten, Getränke, Gerichte, Sprache und Kultur zugunsten der eigenen Region und der eigenen Minderheitensituation anwenden? Die Organisatoren werden im weiteren erzählen und zeigen, wie Fryslân seine Region voranbringt, und natürlich möchten sie auch, daß die Teilnehmer mehr von der Marketingsituation der eigenen Minderheit erfahren.

Anmeldung bis zum 10. Juli im GJU-Büro bei Sarolta Fogarasi per E-Mail: buro@gju.hu

Beiträge für DK 2010 erwartet

Beiträge mit guten Originalfotos über die Tätigkeit der Selbstverwaltungen, Vereine, Bildungsinstitutionen und Kulturgruppen, zu Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, Jugendarbeit und kirchlichem Leben der Ungarndeutschen, Geschichten in der Mundart und Hochsprache aus dem Alltagsleben werden für das Jahrbuch der Ungarndeutschen, den Deutschen Kalender 2010 bis zum 31. Juli 2009 erwartet.

Senden Sie bitte den Beitrag per E-Mail oder auf CD (nicht auf Diskette!) an die

Redaktion Neue Zeitung

Budapest VI., Lendvay u. 22 H-1062

E-Mail: neueztg@hu.inter.net

Mit dem Vermerk DK 2010.

Sie erleichtern die redaktionelle Arbeit sehr, wenn Sie uns Ihren Beitrag per E-Mail zukommen lassen.

Bitte keine Fotos im Word-Text mitschicken!!!

Fotos im Text können wir leider nicht verwenden!

Fügen Sie bitte die Bildunterschriften dem Beitrag zu.

Per E-Mail eingesandte Fotos müssen in JPG- oder TIF-Format gespeichert sein.

Bei einer Auflösung von 72 dpi muß das Bild eine Mindestbreite von 500 mm haben.

Danke für die Mitarbeit!

„Schule und Theater – eine Symbiose“

Fortbildung für LehrerInnen ungarndeutscher Nationalitätenschulen im Bereich Theaterpädagogik

Inhalte:

* Referate zu den Inhalten der Theaterpädagogik mit konkreten Beispielen im schulischen Alltag, jedoch auch aus der Zusammenarbeit zwischen Schulen und professionellen Bühnen,

* theaterpädagogische Workshops mit integriertem Auftritt der StudentInnen der Akademie für darstellende Kunst (AdK) Ulm für LehrerInnen (MultiplikatorInnen) ungarndeutscher Schulen (Vor- und Nachbesprechung am Beispiel des Stückes)

Zeitpunkt: 26. (Anreise) – 29. Oktober 2009 (Abreise)

Ort: Schiller-Gymnasium Werischwar/Pilisvörösvár (Ungarn)

Referenten:

* 2 Dozenten der Akademie für darstellende Kunst (adk) Ulm mit Unterstützung von 8 StudentInnen der adk Ulm (Workshopleiter und Auftritt mit Vor- und Nachbesprechung als Musterbeispiel)

* Peter Burkhardt, Rektor der Prag-Schule Stuttgart (Projekt: Circus Praguli)

* Dr. Eugen Christ, Geschäftsführer der Donauschwäbischen Kulturstiftung des Landes Baden-Württemberg (Planung und Perspektiven für theaterpädagogische Maßnahmen insbesondere mit Blick auf die Förderung der institutionalisierten Zusammenarbeit zwischen den Schulen und der Deutschen Bühne Ungarn im theaterpädagogischen Bereich)

Teilnehmer/Zielgruppe:

* bis zu 30 LehrerInnen ungarndeutscher Schulen (MultiplikatorInnen)

* 2 VertreterInnen der Deutschen Bühne Ungarn Sepsard

Unterkunft, Verpflegung und ein Teil der Reisekosten werden von der Donauschwäbischen Kulturstiftung und von der Gemeinnützigen Stiftung für die Nationalen und Ethnischen Minderheiten Ungarns getragen.

Die Fortbildung wird aus Mitteln der Bundesrepublik Deutschland, des Ministeriums für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg und der Donauschwäbischen Kulturstiftung des Landes Baden-Württemberg gefördert.

Da die Teilnehmerzahl (insgesamt 30 Teilnehmer) begrenzt ist, werden die Anmeldungen in der Reihenfolge ihres Eintreffens berücksichtigt.

Anmeldetermin: 10. August

Die schriftlichen Anmeldungen erwarten wir an folgende Adresse: Landes-selbstverwaltung der Ungarndeutschen, Angelika Pfszterer, Kennwort: „Fortbildung für Theatergruppenleiter“, 1537 Budapest, Pf. 348, per Fax: 06-1-212-9153 oder per E-Mail: angeli@ldu.datanet.hu

Schloß Károlyi in Fehérvárcsurgó



Bei Sonne oder Regen: Die Terrasse des Schlosses Károlyi (20 Zimmer) in Fehérvárcsurgó erwartet jetzt die Sommergäste unter den Kolonnaden des Hofes zu Frühstück, Mittagessen, Teestunde oder Abendessen. Rundführungen auf deutsch machen wir gerne. Nächstes Konzert im Hof, bei Dämmerung und Kerzenlicht: am 31. Juli, um 20 Uhr: Alba Regia Kammerchor.

Tel.: 00 36 21 311 04 26 oder E-Mail: kastely@karolyi.org.hu